

Rußland und die Irak-Krise 1997/98: T. 1: eine Wende in der Weltpolitik?

Borcke, Astrid von

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Borcke, A. v. (1998). *Rußland und die Irak-Krise 1997/98: T. 1: eine Wende in der Weltpolitik?* (Berichte / BIOst, 36-1998). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-43663>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1998 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesinstituts sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,
Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110; Internet-Adresse: <http://www.uni-koeln.de/extern/biost>

ISSN 0435-7183

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| Kurzfassung..... | 3 |
| Rußlands Comeback in die Weltpolitik?..... | 7 |
| Die Irak-Krise und die russischen Interessen..... | 17 |
| Andauernde Komplizenschaft Rußlands mit dem Irak? | 20 |
| Abkürzungsverzeichnis der angeführten Zeitungen und Zeitschriften | 28 |
| Summary | 29 |

8. Juni 1998

Astrid von Borcke

Rußland und die Irak-Krise 1997/98

Teil I: Eine Wende in der Weltpolitik?

Bericht des BIOst Nr. 36/1998

Kurzfassung

Vorbemerkung

Dieser zweiteilige Bericht über Rußlands Politik angesichts der Irak-Krise von 1997/98 behandelt im ersten Teil die russischen sicherheitspolitischen und ökonomischen Interessen gegenüber dem Irak, einschließlich der innerrussischen Dynamiken, die hierbei eine Rolle gespielt haben. Ein zweiter Teil beginnt mit der Darlegung der offenkundigen Schwächen der amerikanischen diplomatisch-politischen Linie, die Primakow in Moskaus Interesse auszunutzen bestrebt war, und wendet sich dann dessen weiterreichenden strategischen Zielen zu. Die sicherheitspolitischen Dilemmas werden aufgezeigt, die die bislang kaum wirklich konfrontierte Herausforderung mit "unkonventionellen" Massenvernichtungswaffen bedeutet, also in erster Linie durch biologische und chemische Kampfstoffe. Denn es wird vermutet, daß der Irak auch weiterhin über solche Kampfstoffe verfügt bzw. zumindest in der Lage ist, diese schnell wieder herzustellen, sobald die Inspektionen einmal beendet sind. Den Abschluß bildet ein Ausblick auf die Folgen der Irak-Krise für die russisch-amerikanischen Beziehungen und die Welt sowie Rußlands eigene Zukunft. Die Untersuchung basiert auf der russischen und internationalen Berichterstattung sowie Fachliteratur.

Ergebnisse

1. Die USA haben ihre historisch in der Tat einmalige Vormachtrolle aus innenpolitischen Gründen in einer aus der Sicht der Außenwelt wenig glücklichen Form betont. Solch amerikanische Triumphbekundungen mußten auf die "frustrierten Großmächte" Rußland und Frankreich geradezu provozierend wirken. Die Folge: In der Irak-Krise 1997/98 fand sich Washington in beispielloser Weise isoliert. Die russische Diplomatie unter Primakow konnte sich zum ersten Mal seit 1991 wieder als informeller Führer einer großen internationalen Allianz fühlen, deren eigentliches Ziel es im Grunde war, Amerika in die Schranken zu weisen.
2. Dabei hatte Saddam Hussein die Clinton Administration – und in Wirklichkeit auch die ganze Welt – mit einer nur zu realen sicherheitspolitischen Herausforderung konfrontiert: einer terroristisch agierenden Diktatur, die offenbar immer noch über gewisse nukleare, chemische und vor allem biologische Massenvernichtungsmittel zu verfügen scheint bzw. zumindest die Fähigkeit besitzt, solche schnell wieder herzustellen, sobald die

Inspektionen einmal beendet sind. Zudem hat der Irak an der Entwicklung von 3.000 km weit reichenden Raketen gearbeitet und kann damit für die gesamte Region (und darüber hinaus) zur unmittelbaren Bedrohung werden. In den USA aufgekommene Visionen von einem neuen Primat der Geoökonomie über die Geopolitik und damit fast schon einem Ende aller Sicherheitspolitik scheinen im Mittleren Osten zumindest verfrüht.

3. Chemische und biologische Kampfstoffe könnten die bevorzugte Waffe eines künftigen Terrorismus werden. Es wurde bereits gemeldet, Saddam habe solche Massenvernichtungswaffen auch in den Sudan, nach Libyen, Algerien und Mauretanien weitergeleitet. Dabei soll wieder einmal Osama ben Laden, der notorische Ex-Afghanistan-Feldkommandant und arabische Multimillionär, eine Schlüsselrolle gespielt haben. Laden, inzwischen "Gast" der Taleban und angeblich mit einer neuen Operationsbasis in der alten Königsstadt Kandahar im südlichen Afghanistan, soll heute auch eng mit dem "geistlichen Führer" des Iran, Ajatollah Chamene'i, zusammenarbeiten. Obgleich das Weiße Haus auf solche Meldungen aus der Region zunächst skeptisch reagierte und prompt Dementis der beschuldigten Regierungen folgten, sind diese Warnungen nicht einfach zu ignorieren.
4. Es war überhaupt nicht klar, wie man auf eine derartige Herausforderung reagieren soll. Washington, das Bagdad im Fall seiner Nichteinhaltung der UN-Resolutionen – wonach der Irak bedingungslos alle Massenvernichtungswaffen unter internationaler Aufsicht zu beseitigen hat – mit Bomben drohte, mußte erleben, daß diese Strategie nicht überzeugte. Dagegen nutzte Moskaus erfahrener Außenminister Jewgenij Primakow, von Haus aus Arabist, die Krise, um Rußland im Mittleren Osten, ja in der Weltpolitik wieder voll zur Geltung zu bringen.
5. Moskau wäre nur zu bereit gewesen, die UN-Inspektionen im Irak zeitlich begrenzen zu lassen, damit endlich das Sanktionsregime beendet werden kann. Wenn sich der Irak bereit fände, die UNO-Resolutionen einzuhalten, wollte sich Rußland im Gegenzug für die möglichst baldige Aufhebung des Embargos einsetzen. Es würde auch danach trachten, die amerikanische Dominanz in der UNSCOM, der 1991 eingerichteten UNO-Sonderkommission zur Beaufsichtigung der Abrüstungsmaßnahmen im Irak, zu unterlaufen und überhaupt dafür Sorge tragen, daß auf Iraks "Souveränität" und "Würde" mehr Rücksicht genommen wird.
6. Ja, es gab so manche Zeichen regelrechter russischer Komplizenschaft mit dem Saddam-Regime. Der frühere UNSCOM-Chef Rolf Ekeus meinte, der stellvertretende irakische Ministerpräsident Tarik Asis habe seinem "Freund" Primakow Formulierungen für Verhandlungen vorgegeben. Über geheimdienstliche Kanäle Rußlands sollen wichtige Informationen an Bagdad weitergeleitet worden sein. Der Irak hat offensichtlich weiterhin Waffen, Ersatzteile und *Know-how* über die GUS erhalten. Es stellte sich heraus, daß 810 Gyroskope für Raketen von einem russischen Unternehmen, das von der Regierung mit der Vernichtung von Raketen beauftragt ist, an den Irak geliefert worden waren. Ein besonderer Skandal waren Dokumente, die russisch-irakische Verhandlungen über die Lieferung eines 5.000-Liter-Tanks – wahrscheinlich für die Produktion von Anthrax-Bazillen und Botulin-Toxin – belegten.

7. Es gibt begründete Verdächtigungen, daß auch in Rußland selbst weiterhin an biologischen Waffen gearbeitet wird. Davor warnte Ken Alibek, ehemals der zweite Mann des sowjetischen B-Waffenprogramms, der seit 1992 in den USA lebt, in der *New York Times*. Auch ein ehemaliger hoher Funktionär des mysteriösen "Areal 19" teilte diese Einschätzung. Ein Dementi des früheren stellvertretenden Kommandeurs der russischen "Truppen für Chemische und Biologische Verteidigung" war schon aus dem Grund wenig überzeugend, weil dieser Mann selbst nur bis 1992 im Amt gewesen war, die kritischen Entwicklungen aber 1994 eingesetzt haben sollen. Auch seine Erklärung der Milzbrandepidemie in Swerdlowsk 1979, die angeblich durch das Fleisch infizierter Kühe ausgelöst worden sei, stand im Gegensatz zu gewichtigen Informationen, daß es sich hierbei in Wirklichkeit um einen Unfall in einer Waffenfabrik gehandelt hatte.
8. Primakow, 1966-70 Nahost-Korrespondent der *Prawda*, könnte an der Region, die der Sowjetunion einmal als vital gegolten hatte, weiterhin ein besonderes persönliches Interesse nehmen, ein Interesse, das von russischen Kommunisten und Nationalisten geteilt wird. Hinzu kamen gewichtige Wirtschaftsinteressen: Russische Ölfirmen kauften 1997 drei Viertel des irakischen Öls unter dem "Öl-für-Nahrungsmittel"-Programm der UNO auf. Ein russisches Firmen-Konsortium unter Lukoil soll das gewaltige Kurna-Ölfeld erschließen. Moskau spielt die "irakische Karte" offenbar auch gezielt gegen die anderen Mitglieder des "Kaspischen Konsortiums" aus. Es möchte darüber hinaus, daß Bagdad seine ca. 7 Mrd. Dollar Schulden aus Sowjetzeiten zurückzahlt. Im übrigen sieht es im Irak seinen potentiell besten Handelspartner in der Region. Der Irak war schließlich der bedeutendste Empfänger sowjetischer Rüstungsgüter gewesen, und der um sein wirtschaftliches Überleben kämpfende russische "militärisch-industrielle Komplex" weiß, daß nach einem Ende der Sanktionen seine Produkte und Dienstleistungen in Bagdad wieder gefragt sein werden. Schließlich war keine Fraktion der Duma bereit, Amerika noch einmal – wie 1991 – die Rolle eines Weltpolizisten spielen zu lassen. In dem Bestreben, die USA in die Schranken zu verweisen, trafen sich Rußlands Exekutive und Legislative zum ersten Mal in voller Eintracht.

Rußlands Comeback in die Weltpolitik?

Sowohl die USA als auch Rußland feierten ihre Außenpolitik im Jahr 1997 als glänzenden Erfolg. *"Our leadership in the world is unrivaled"*, erklärte Präsident Bill Clinton in einer von der amerikanischen Öffentlichkeit als stark empfundenen *State of the Union Address*.¹ Der russische Außenminister Jewgenij Primakow betonte seinerseits in einer Bilanz des Jahres 1997 ganz im Geist von Andrej Gromyko auf dem Höhepunkt der Breshnew-Ära: "Es gibt kein großes Ereignis in der Welt, an dem Rußland nicht direkt beteiligt wäre."²

Madelaine Albright's Begründung einer eventuellen amerikanischen Bombardierung des Irak wegen Nichterfüllung der UNO-Resolutionen, die die Vernichtung seiner Massenvernichtungswaffen fordern, mußte insbesondere auf die "frustrierten Großmächte" Rußland und Frankreich geradezu wie die Quintessenz einer neuen *"arrogance of power"* wirken: *"If we use force this is because we are America. We are an indispensable nation. We are standing high. We are looking into the future further than others."* Amerika habe auch das Recht, den von UNO-Generalsekretär Kofi Annan am 23. Februar unterzeichneten Vertrag mit Bagdad abzulehnen, *"if it contradicts our national interests"*.³ So erklärte Primakow auf dem Treffen des "Rats für Außen- und Verteidigungspolitik" anlässlich der Diskussion des Entwurfs "Strategie für Rußland – 3": Worauf es ankäme sei, daß die USA die Welt nicht unter ihren alleinigen Einfluß brächten. "Nicht nur wir, die ganze Welt, wenn Sie wollen, antwortet auf einen solchen Sachverhalt mit 'nein!'"⁴

Im Gegensatz zu 1991 fand sich Washington denn auch in der neuen Irak-Krise von 1997/98 international fast schon beispiellos isoliert. Engen Schulterschuß mit der Clinton *Administration* demonstrierte allein der neue britische Premier Tony Blair. Gewisse Gesten unternahmen auch die alten Commonwealth-Verbündeten Kanada, Australien und Neuseeland.⁵ Bundeskanzler Kohl, anfänglich zurückhaltend, bekannte sich auf der Münchner Konferenz für Sicherheit offenbar spontan⁶ zur Unterstützung Washingtons, nachdem er dort die massiven Vorwürfe und Drohungen einer kleinen Phalanx amerikanischer Senatoren gegenüber ihren Verbündeten hatte anhören müssen. Doch auch er betonte, es gelte, alle diplomatischen Möglichkeiten auszuschöpfen. Die Frage stelle sich, was nach einem erneuten Schlag gegen Saddam geschehen solle.⁷

¹ IHT, 3.2.1998. Das Verzeichnis der in den Anmerkungen benutzten Abkürzungen für Zeitungen befindet sich am Ende des "Berichts", S. 27. Russische Namen und Termini werden im Text phonetisch, bei den Literaturangaben und im Fall von Zitaten russischer Formulierungen wissenschaftlich transkribiert.

² ITAR-TASS, 23.12.1997; FHSA, 29.12.1997, S. 3.

³ Zitiert von A. Yanov, in: MN, 5.-11.3.1998.

⁴ NG, 17.3.1998.

⁵ Kanada wollte aber ausdrücklich keine Kampftruppen entsenden; Australien war bereit, maximal 250 Soldaten beizusteuern, darunter allerdings Spezialeinheiten. (KStA, 11.2.1998.)

⁶ In seiner Eröffnungsansprache war der Kanzler auf das Irak-Thema nicht eingegangen. (FHSA, 9.2.1998, S. 5.)

⁷ A.a.O.

Moskau konnte sich also mit einer gewissen Berechtigung geradezu als Führer einer quasi-globalen Allianz gegen ein übereiltes amerikanisches militärisches Eingreifen fühlen. Die große Mehrheit der Staaten, meinte Primakow, war sehr zufrieden, daß sich Kräfte fanden (in Gestalt von Rußland, Frankreich und China), die die internationale Lage derart ausbalancierten, daß die USA ihren militärischen Schlag gegen den Irak nicht durchführen konnten, eine Option, nach der im Grunde auch Washington selbst nicht der Sinn stand.⁸

Zum ersten Mal in den letzten Jahren, kommentierte Sergej Markow in der liberal orientierten *Iswestija*, wurde Rußland damit zum informellen Führer einer "schweigenden Koalition", deren Hauptziel mit dem der russischen Diplomatie übereinstimmte: der Idee einer multipolaren Welt. Die Irak-Krise habe gezeigt, daß die unipolare (also von Amerika dominierte) Welt Vergangenheit geworden sei. Wie Rußland hätten sich nun auch die USA vom Ausland Lehren anhören müssen, sie sollten ihre außenpolitischen Präentionen ihren Möglichkeiten anpassen. Allerdings, so schränkte Markow vorsichtig ein, sei es eine andere Frage, ob diese Entwicklung auch gut für Rußland sei.⁹

Dabei hatte Rußlands Position in der Weltpolitik fast schon hoffnungslos wirken können: "Amerikas Pläne hinsichtlich der Erweiterung der EU und NATO verhießen, Rußland im Herzen Eurasiens allein zu lassen", warnten zwei Beobachter in einer führenden amerikanischen Zeitung. "Rußland fällt in ein geopolitisches Niemandsland zwischen der atlantischen Gemeinschaft und dem *Pacific Rim*".¹⁰ Seine Wirtschaft hatte einen historisch beispiellosen Einsturz erlebt.¹¹ Der Staat ist verarmt und wirkt zunehmend machtlos. Längerfristig könnte selbst die Einheit der Rußländischen Föderation problematisch werden. Das russische Militär ist demoralisiert und bei seiner mangelnden Einsatzbereitschaft inzwischen in so manchen Hinsichten eine größere Bedrohung für das eigene Land als für jeglichen potentiellen Gegner: ein wesentlicher Grund, warum sich Moskau nun wieder öffentlich zum nuklearen Erstschatz als strategische *ultima ratio* bekennt. Kurz, Rußlands politischer Einfluß in der Welt – in Europa, Asien und auch im Mittleren Osten – schien auf einem historischen Tiefpunkt.

⁸ NG, 17.3.1998.

⁹ Iz, 25.2.1998.

¹⁰ R.C. Altman, Ch.A. Kupchan, in: IHT, 1.4.1997.

¹¹ Die Wirtschaft stagniert auf dem halben Niveau von 1989, die Realeinkommen sind um ein Drittel gesunken, und der Lebensstandard hat sich in den meisten Regionen Rußlands so verschlechtert, wie man das seit Jahrzehnten nicht mehr gekannt hat. (Grigory Yavlinsky, Russia's Phony Capitalism, in: *Foreign Affairs*, No. 2, May/June 1998, S. 24.)

Das IMEMO ("Institut für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen" der Rußländischen Akademie der Wissenschaften) berichtete, in bezug auf das Bruttoinlandsprodukt stünde Rußland inzwischen an 16. Stelle, hinter Ländern wie Indien, Brasilien, Indonesien, Mexiko und Südkorea. In 20 Jahren würden auf die NAFTA 19% des Bruttoinlandsprodukts der Welt entfallen, auf die EU 16%, auf die "Tiger-Staaten" 5%, auf ASEAN 7%, Japan 7%, China 10% und Rußland 2%. (Aleksej Arbatov, Vybor bez vybora. Rossijskaja Federacija v XXI veke ne budet imet' kakoj-libo suščestvennoj roli, in: *NG scenarii*, Nr. 4, 1998, S. 13.) Allerdings betonte ein anderer Beobachter optimistischer, Rußlands "Ressourcenpotential", also die "Symbiose von Rohstoffen und Menschen", sei doppelt so groß wie das der USA und das Sechsfache Deutschlands. (A.a.O.)

Doch bald nachdem Anfang 1996 der "*Gosudarstwennik*" ("*Etatist*") und "Großmachtpolitiker" Primakow Außenminister geworden war, hatte Gorbatschows ehemaliger Sicherheitsberater Aleksandr Jakowlew prophezeit: "Er wird die Amerikaner dauernd daran erinnern, daß es Rußland gibt."¹² Das zeigte sich nun. Primakows Ansatz: durch Mittlerdienste in den Krisen der Welt nach dem Kalten Krieg zumindest Rußlands *Image* als Weltmacht wiederherzustellen. Es ist Primakows Credo, daß eben sein Ministerium, das inzwischen mit der obersten Koordination der Außen- und Sicherheitspolitik betraut ist, die Schwächen des Landes mittels geschickter Diplomatie überspielen und zum Teil sogar wettmachen könne. Denn Rußland, so erklärte Primakow in seiner kürzlichen ausführlichen Begründung dieser Politik, könne weiterhin ein ernst zu nehmender Spieler in der Weltarena sein, verfüge es doch über ein mächtiges nukleares Offensivpotential in exzellentem Zustand; es sei permanentes Mitglied im UNO-Sicherheitsrat, und die UNO werde eine wachsende Rolle spielen; es besitze ein "großes politisches Potential" noch aus sowjetischen Zeiten, insbesondere Einfluß in Staaten und Regimen, die mit dem Westen am liebsten gar nicht sprechen würden, wie Irak; dazu komme schließlich noch sein wirtschaftliches, intellektuelles, territoriales und demographisches Potential.¹³

Aus Primakows Sicht hat die russische Außenpolitik auch wesentlich der internen Stabilisierung zu dienen, also der Wahrung der territorialen Einheit der Rußländischen Föderation; ferner der reibungslosen Eingliederung Rußlands in die Weltwirtschaft als gleichberechtigter Partner; dem Abwenden negativer Einflüsse von außen auf die GUS; der Förderung der Strukturreform der Industrie mittels Waffenexporten; der Unterstützung des Vordringens (*prodviženie*) des russischen Kapitals ins Ausland.¹⁴ Die Arbeit des russischen Außenministeriums sei "wissenschaftlich fundiert" und basiere auf der realen Prämisse, daß sich die Welt auf eine multipolare Ordnung zubewege.

Die Irak-Krise schien Primakow recht zu geben. Angesichts dieser Ereignisse trafen sich denn auch die russische Exekutive und Legislative mit ihrer strikten Ablehnung jeglicher militärischen Gewalt in seltener Eintracht. Sogar die liberale *Jabloko*-Fraktion schloß sich der Duma-Mehrheit an.¹⁵ Primakow wurde von der kommunistisch-nationalistisch dominierten Duma begeistert empfangen. Auch Präsident Jelzin ertete zum ersten Mal den Beifall seiner bisherigen Gegner.¹⁶ Wiederholt aufgetauchte Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des Außenministers waren prompt verstummt. Primakow war der Mann der Stunde.¹⁷ Mit seiner Großmachtvision hat Primakow nicht zuletzt auch bei seinem Präsidenten Anklang

¹² Iz, 15.5.1996.

¹³ D. Gornostaev, in: NG, 17.3.1998.

¹⁴ NG, 17.3.1998.

¹⁵ *Jabloko* verwies dabei auf die "ökologische Gefahr", den ein Angriff auf Lager mit C- und B-Waffen mit sich bringen mußte, ebenso den islamistischen Terrorismus als die wahrscheinliche Antwort hierauf. (M, 6.2.1998.)

¹⁶ Canciani, Italienischer Rundfunk, in: FHSA, 5.2.1998. Faktisch gibt es allerdings heimliche Absprachen des Jelzin-Regimes mit der KP.

¹⁷ FHSA, 28.1.1998, S. 3.

gefunden: Bezeichnenderweise war er (neben dem neuen Verteidigungsminister Igor Sergejew) der einzige "Machtminister", der die spektakuläre Quasitotalablösung des Kabinetts Tschernomyrdin vom 23. März 1998 überstanden hat.

In der Tat hieß es inzwischen, Primakow sei einer der von Jelzin am meisten geschätzten Mitarbeiter, und der Präsident würde sich schwerlich von diesem Mann trennen, der als der kompetenteste aller Regierungsmitglieder angesehen wird, jedenfalls nicht in absehbarer Zukunft.¹⁸ Der souveräne Diplomat und Manager Primakow, eine Art russischer Talleyrand, hat damit die spektakuläre Leistung vollbracht, die Geneigtheit so verschiedener Führer wie Breshnew, Gorbatschow und schließlich auch des heutigen russischen Präsidenten zu gewinnen. Im Gegensatz zu Andrej Kosyrew hat er den eigenen Apparat von vornherein im Griff gehabt, zumal im Außenministerium inzwischen ein neuer Konsens herrscht, und er ist auch in der Duma respektiert und als ehemaliger Chef des Auslandsnachrichtendienstes mit einer womöglich noch weiter in die Vergangenheit zurückreichenden KGB-Verbindung¹⁹ vielleicht auch ein wenig gefürchtet.

Dabei scheint Jelzin ihm gegenüber zunächst mißtrauisch gewesen zu sein. Als Wadim Bakatin, ein früherer Innenminister, der nach dem August-Putsch von 1991 eine Radikalreform des KGB durchzusetzen versuchte, Primakow als neuen Chef des Auslandsnachrichtendienstes vorschlug, als Nachfolger von Wladimir Krjutschkow, dem Drahtzieher dieser Revolte gegen die *Perestrojka*, war Jelzin zunächst dagegen gewesen. Doch Anfang 1996 optierte der Präsident eben für diesen Mann als Nachfolger des wegen seines angeblich "romantischen Atlantizismus" in der von Kommunisten und Nationalisten dominierten Duma so verhaßten Kosyrew: ein, wie sich zeigte, glänzender Schachzug des Machttaktikers Jelzin.²⁰

In der Irak-Krise von 1997/98 war Rußland jedenfalls nicht bereit, die USA noch einmal – wie 1991 – in der Rolle des Weltpolizisten zu bestätigen. Strategische Argumente und Scheinargumente wurden ins Feld geführt. Die NATO werde zu einer rückwärtigen Basis für Militäroperationen gegen den Irak, lautete eine Warnung.²¹ Wladimir Filin, einer der Führer von Lew Rochlins "Bewegung zur Unterstützung der Armee", – der am schnellsten wachsenden Oppositionsbewegung, die auf bestem Wege schien, schon bald zur Konkurrenz für die Kommunistische Partei Rußlands zu werden²² – meinte: Wenn es den USA erlaubt

¹⁸ Aleksandr Golovkov, Aleksandr Šachunjan, Igrok mnogopoljuskogo mira. Blagodatja Evgeniju Primakovu golos Rossii na vnešnepoličeskoj arene vnov' zvučit tverdo, in: *Nazavisimaja, Figury i licy*, No. 12, 4.7.1998, S. 9.

¹⁹ Allerdings war Primakow schon damals als Mitglied der *Nomenklatura* nicht als Agent *strictu sensu* einsetzbar, aber, so meinten Golovkov und Schachunjan, seine journalistische Tätigkeit hatte zumindest viel mit den Aufgaben der Auslandsaufklärung gemeinsam. (A. a. O.)

²⁰ Siehe auch das interessante Porträt von Leonid Mlečin, in: *Iz.* 15.5.1996.

²¹ Solton, Stimme Rußlands, in: *FHSA*, 13.2.1998.

²² *JM*, 30.9.1997. Rochlin, seinerzeit Oberbefehlshaber des Kampfes um die tschetschenische Hauptstadt Groznyj und dann ein vehementer Kritiker der russischen Militärpolitik, ist inzwischen ermordet worden. Angeblich hat seine Frau ihn mit seinem eigenen Dienstrevolver erschossen. Doch diese Erklärung seines Todes wird inzwischen angezweifelt.

würde, mit dem Irak abzurechnen, würden sie womöglich als nächstes Aserbajdschan zu ihrem Interessengebiet erklären und dann gar eine Region Rußlands.²³ Militärs und Diplomaten erklärten, im Fall einer Bombardierung könne Rußland sein Versprechen an die USA zurücknehmen, keine neuen Waffenlieferungsverträge mit dem Iran abzuschließen.²⁴ Duma-Sprecher Gennadij Selesnjow stellte in diesem Fall auch die Aussichten einer Ratifizierung des START-2-Vertrags in Frage.

Am 14. November 1997 hatte die Duma mit 259 gegen 37 Stimmen eine Resolution verabschiedet, worin Jelzin aufgefordert wurde, auf den UNO-Sicherheitsrat Druck auszuüben, damit dieser die Sanktionen gegen den Irak aufhebe. Die Gruppierung Wladimir Shirinowskijs (der, so hieß es, von Saddam Gelder erhielt) hatte längst ein Gesetz "Über Maßnahmen zur Entwicklung der Kooperation mit der Republik Irak" parat.²⁵ Im Entwurf der Resolution war sogar gefordert worden, wenn die USA Irak angriffen, solle Rußland das UNO-Embargo einseitig brechen. Das wurde jedoch vom Außenministerium zurückgewiesen. Ein Vertreter dieses Ministeriums, der anonym bleiben wollte, meinte nur trocken: Das von der Liberaldemokratischen Partei forcierte Gesetz sei dank der Lobby mächtiger ökonomischer Interessen in den entscheidenden Punkten ohnehin längst verwirklicht worden.²⁶

Ein nicht zu übersehendes Maß an Anti-Amerikanismus war im Spiel. Diese Stimmung²⁷ verdeutlichte zum Beispiel folgende Erklärung mit ihrer impliziten Beschwerdeführung:

Die USA wollen Geld verdienen und ebenso Rußland. Das russische Kapital ist lebendiger und roher, es verdient das Geld schneller und an Orten, die die Amerikaner verabscheuen. Die Amerikaner zieht es an andere Orte, in unser nahes Ausland. Die Reise amerikanischer Ermittler nach Tbilissi zur Aufklärung des Attentats auf Schewardnadse kann man als eine kleine Ohrfeige an die Adresse Moskaus verstehen. Moskau hat den Beitritt osteuropäischer Länder zur NATO als einen tiefen Riß angesehen.²⁸

Im Klartext: Man konnte es den USA endlich heimzahlen...

Bereits die (zeitweilige) Entschärfung der Irak-Krise im November 1997 wurde in Moskau als der erste große diplomatische Sieg seit dem Ende der Sowjetunion 1991 gefeiert. Nach dem Abkommen vom 23. Februar 1998, das UNO-Generalsekretär Kofi Annan einen Tag nach Ende des "Olympischen Friedens" mit Saddam Hussein ausgehandelt hatte, konnte Jelzin sich selbst und den ghanaischen Diplomaten beglückwünschen, wie fabelhaft sie zusammen die Krise gemeistert hätten. Der Irak war geradezu zum Symbol für russische Außenpolitik ge-

²³ NG, 4.2.1998.

²⁴ S, 26.2.1998.

²⁵ NI, 5.2.1998.

²⁶ NG, 5.2.1998.

²⁷ Dahinter steht die Wut über angebliche amerikanische Einflüsterungen zugunsten der in so mancherlei Hinsichten problematischen Radikalreformen der Wirtschaft (so wenig der mangelnde rechtliche Rahmen und die Auswüchse der "Nomenklatur-Privatisierung" von amerikanischen Experten zu verantworten sein mögen). Hinzu kommt die zunehmende Rivalität Rußlands mit den USA in der GUS, vor allem beim Wettbewerb um das kaspische Öl, und schließlich auch der Wunsch nach "Identität", Besonderheit, Andersartigkeit und damit Abgrenzung. (Vgl. M. Thumann, Z, 12.2.1998.)

²⁸ NTW, 16.2.1988.

worden, meinte der Moskauer Politikexperte Dmitrij Trenin.²⁹ Primakow hatte Moskau wieder "auf die Weltkarte gesetzt".

Dieser Erfolg ist der erste seiner Art in den letzten Jahren. Diesmal trat Moskau nicht als Land auf, das seine Rechte verteidigt, wie das in den letzten Jahren aus vielen Gründen nötig war, sondern als Weltmacht...³⁰

Im gleichen Geist erklärte auch Sergej Asnobuschow, Direktor des Zentrums zur Erforschung von Problemen der internationalen Sicherheit: Rußland versuche, die Rolle des wichtigsten internationalen Friedensstifters zu übernehmen.

Rußland begreift immer besser, daß es, solange es vollständig am Gängelband des Westens ging..., für den Westen nicht von Interesse war. Man berücksichtigte uns dann nur an dritter oder fünfter Stelle. Jetzt, da wir eine andere Position, manchmal sogar eine dem Westen entgegengesetzte Position vertreten, werden wir zu Teilnehmern von Verhandlungen, zu Spielfiguren auf dem Schachbrett. ... Wir kehren gewissermaßen zum Supermachtstatus zurück...³¹

Ein neuer außen- und sicherheitspolitischer Konsens in Moskau sieht Rußland inzwischen geradezu als "Korrektivmacht" zu den USA.³² In den USA und zum Teil auch in Europa wurde das einstweilige Ende der Irak-Krise zwar allgemein mit Erleichterung aufgenommen, aber doch nicht ohne Bedenken, und das nicht nur, weil ungewiß war, wie lange Bagdad mit der UNO "mitspielen" würde, sondern auch wegen der ambivalenten russischen Rolle. Das Problem der irakischen Massenvernichtungswaffen und speziell der möglicherweise noch vorhandenen biologischen Waffen blieb ungelöst: "ein schwarzes Loch", in den Worten von UNSCOM-Chef Richard Butler.³³ Eine Folge von Washingtons Einlenken dürfte die künftige Minderung des amerikanischen Einflusses in der arabischen Welt sein, wo die USA zeitweilig durch den Krieg von 1991 zum alleinigen Hegemon der Golf-Region geworden waren, und womöglich auch anderwärts. Die Anzeichen einer Neuformierung des Allianzsystems sind unverkennbar, und die arabischen Staaten sind dabei ausdrücklich an einer stärkeren Rolle der EU und Rußlands interessiert, eben als Gegengewicht gegen die bisherige militärische, politische, ökonomische und kulturelle Übermacht der USA.

Die Krise verdeutlichte nicht zuletzt, wie sehr pures Prestigedenken Politik bestimmen kann. Darüber wurden die ominösen Sicherheitsbedrohungen, die vom Saddam-Regime ausgehen, in Moskau – und z.T. auch in Paris und Peking, die alle vital am irakischen Öl interessiert sind, sowie in der arabischen Welt – zunächst geradezu demonstrativ übergangen. Die französischen Autoritäten unternahmen fast nichts, um die Öffentlichkeit zu überzeugen, daß die irakischen Waffenprogramme eine ernstzunehmende internationale Bedrohung darstellen, obgleich das französische Forschungsinstitut, das auf chemische Waffen spezialisiert ist, die alarmierenden Schlüsse der UNSCOM bestätigte. Außenminister Védrine erklärte, selbst

²⁹ KStA, 4.2.1998.

³⁰ D. Gornostaev, in: NG, 21.11.1997.

³¹ FHSA, 29.1.1998.

³² M. Thumann, in: Z, 12.2.1998.

³³ M, 23.3.1998.

wenn keine andere Lösung als militärische Gewalt bliebe, würde sich Frankreich nicht beteiligen.³⁴

Doch in Wirklichkeit könnte der Verlauf der Krise die Ohnmacht *beider* ehemaliger Supermächte (ganz zu schweigen von der EU und den Staaten der Region) verdeutlicht haben angesichts einer potentiellen Herausforderung Saddam Husseins mit "unkonventionellen" Massenvernichtungswaffen in Form von chemischen und biologischen Kampfstoffen. Noch dazu könnten diese nur zu bald zu einer bevorzugten Waffe des Terrorismus und der Kriminalität werden. Gerade B-Waffen eignen sich ausgezeichnet für Geheimoperationen, Sabotage, Terrorismus, die Bekämpfung von Aufständen und Mordanschläge. Es wurde gemeldet, Saddam habe B- und C-Waffen sowie Scud-Raketen in mehr oder minder sympathisierende Staaten – Sudan, Libyen, Algerien³⁵ und Mauretanien – geschickt. Mit Hilfe des berühmt-berüchtigten arabischen Multimillionärs³⁶ und Afghanistan-Veteranen Osama ben Laden, der den USA den "*Dschihad*" erklärt hat und – nachdem er den Sudan verlassen mußte – inzwischen "Gast" der afghanischen Taleban geworden ist, seien biologische Kampfstoffe in den Sudan transportiert worden. Von Laden wurde noch dazu berichtet, er sei heute Mitglied einer Troika zur Koordination großer internationaler Terrorakte (von denen der in Dhahran nur der Anfang gewesen sein könnte) unter dem "geistlichen Führer" des Iran, Ajatollah Ali Chamene'i. Bagdad und Algier dementierten solche Meldungen aus der Region zwar umgehend, und auch das *White House* gab sich skeptisch. Doch waren diese Informationen leider nicht gänzlich unplausibel.

Der Direktor der *Task Force on Terrorism and Unconventional Warfare* des amerikanischen Repräsentantenhauses (in dem manche einen "Einflußagenten" Israels sehen wollten) hielt diese Meldungen für überzeugend. Vertreter der irakischen Opposition berichteten, Kriegsmaterial wurde nach Jordanien geschafft, zum Teil dort versteckt, wie Uran für ein nukleares Programm,³⁷ und zum Teil weitergeleitet. Quellen, die den iranischen *Pasdaran* im libanesischen Baka'a-Tal nahestehen, meldeten, speziell der Sudan habe sich auffällig für B-Waffen interessiert und offenbar ein eigenes Programm begonnen, das von der *éminence grise* des Regimes, dem renommierten Fundamentalisten-Führer Dr. Hasan Al-Turabi, persönlich abgesegnet worden sei. Solche Informationen wurden von der arabischen Zeitung *Al-Watan Al-Arabi* bestätigt.³⁸ Im Sudan sollen eine Senfgasfabrik bei Wau im Südwesten und eine für

³⁴ J. Fitchett, in: IHT, 24.2.1998

³⁵ Anthony Cordesman vom *Center for Strategic and International Studies* (CSIS) berichtete kürzlich, daß Algerien in der Tat einer von sieben Staaten Nordafrikas und des Mittleren Ostens sei, der ein nukleares Forschungsprogramm unterhalte, mit dem Ziel, Atomwaffen zu entwickeln. Zu dieser Gruppe gehören ferner Libyen, Israel, Syrien, der Iran und Irak. (*L'Opinion* (Rabat), 11.6.1998; abgedruckt in *Nahost-Informationendienst* (Hamburg), 12/98, S. 8.) In Libyen soll auch der führende Mann eines früheren südafrikanischen B-Waffenprogramms Zuflucht gefunden haben.

³⁶ Sein Vermögen wird auf 250 Millionen Dollar geschätzt! Seine Familie zählt zu den einflußreichsten Saudi Arabiens. So soll Riad diskret versucht haben, Laden die Rückkehr zu ermöglichen, und das bei Belohnung, vorausgesetzt er ließe von seinen revolutionären Umtrieben ab.

³⁷ Sean Boyne, Iraq's MIO: Ministry of Missing Weapons, in: JIR, No. 3, March 1998, S. 23.

³⁸ Al J. Venter, UNSCOM Odyssey: The Search for Saddam's Biological Arsenal, in: JIR, No. 3, March 1998, S. 21.

moderne C-Waffen in den Regionen Kafuri und Mayu bei Chartum gebaut worden sein. Anfang dieses Jahres sollen auch ein Dutzend irakischer Wissenschaftler nach Libyen gereist sein, um dort ein B-Waffenprogramm zu lancieren.

Wie dem auch sei, es war offensichtlich ein Fehler, daß Clinton und seine Ratgeber davon ausgegangen waren, der Irak habe kaum noch Bedeutung für Amerikas strategische Interessen.³⁹ Nun mußte die fehlende politische und strategische Konzeption nachgearbeitet werden, und zwar sowohl gegenüber dem Irak und der gesamten Region als auch speziell im Hinblick auf die so vertrackten Herausforderungen mit biologischen und chemischen Massenvernichtungswaffen, denen sich Clinton und seine Ratgeber (und das gleiche traf auf die meisten anderen Regierungen zu) bislang nicht hatten stellen mögen.⁴⁰ Denn das Interesse des Irak an weiterreichenden Raketen ebenso wie der Terrorismus könnten hieraus nur zu leicht eine überregionale Bedrohung werden lassen. Was aber, fragte Frederick Bonnart, "*is the force posture, command organization and political backup required to counter a Saddam Hussein...?*"⁴¹

Nicht zuletzt warf auch Moskaus Haltung in der Krise Fragen über die künftigen russisch-amerikanischen Beziehungen auf. Wer das vorläufige Ende der Irak-Krise (vom November 1997) als Erfolg internationaler Arbeitsteilung ausbeute, warnte ein Kommentator der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der verkenne Rußlands Großmachtambitionen in einem Raum, den Moskau einst der eigenen Interessensphäre zurechnete.⁴² Die neue russische Stimmung versprach, nur zu bald auch Auswirkungen in anderen Regionen zu haben, wie auf dem Balkan.

Visionen, daß inzwischen die Geoökonomie die Geopolitik abgelöst habe und damit Sicherheitspolitik bald mehr oder minder überholt sei, sind im krisenreichen Mittleren Osten zumindest verfrüht. Im entwickelten "Norden" scheinen traditionelle militärische Auseinandersetzungen zwischen den modernen Industrie-, ja postindustriellen Staaten in der Tat zu Anachronismen geworden zu sein: Territorium, das früher eine Hauptrolle in kriegerischen Konflikten zu spielen pflegte, ist im Zeitalter der Dominanz der Information

³⁹ Jim Hoagland, in: IHT, 29.1.1998. Clinton war ja vom Primat der Innenpolitik ausgegangen (und war im Interesse des "*America first*" gewählt worden). Sein großes Anliegen war ursprünglich die Durchsetzung eines gesamtnationalen Krankenversicherungsprogramms gewesen, und im übrigen hieß es: "*It's the economy, stupid.*" Außen- und Sicherheitspolitik galten daher nicht als seine Stärke. Von wenigen Ausnahmen – wie Bosnien und Nordirland – abgesehen, hat sich Clinton darauf beschränkt, die Marktwirtschaft und freie Wahlen als Allheilmittel für die Probleme der Welt zu verfechten, meinte J. Hoagland. (IHT, 4.6.1998.)

⁴⁰ Vgl. St. Rosenfeld, in: IHT, 3.2.1998.

⁴¹ IHT, 24.-25.12.1997.

⁴² K. T., in: FAZ, 21.11.1997.

nicht mehr zentral.⁴³ Die Hauptakteure der "Globalisierung", die international führenden Wirtschaftsunternehmen,⁴⁴ haben als transnationale Systeme von Netzwerken nicht einmal mehr eine eigentliche "*home-base*". Doch der sich herausbildende Weltmarkt allein sichert noch keine neue globale Ordnung, auch wenn er wesentlich zur Entstehung einer solchen beitragen könnte, indem er diese neuen Interessen und Beziehungen schafft.⁴⁵ Er setzt in Wirklichkeit politische und rechtliche Ordnung voraus, was bislang immer noch die entscheidende Funktion von Staaten ist.⁴⁶ In der südlichen "*zone of turmoil*" (Aaron Wildawski), wo Klan-, Stamm- und ethnische Beziehungen noch vital sind, ganz besonders in den akuten Krisen aufgrund von Armut, demographischen Explosionen, Ressourcenknappheit und einsetzendem Kampf um diese – angefangen bei Wasser und Land –, spielt auch Territorium immer noch eine zentrale Rolle. Hier gibt es kriegerische Konflikte, mögen diese auch überwiegend innerstaatlicher Natur gewesen sein. Die Führer und Eliten dieser Staaten denken denn auch noch betont machtpolitisch.

⁴³ "*In the past, nations have usually gone to war to acquire land or resources. As information becomes the primary but abundant and shared resource, however, squabbles over resources (even Mid-East oil) will fade. Territorial possession also becomes meaningless (except for stateless groups, such as the Palestinians) because national boundaries will be obsolete in the electronic global village. ... War as a social institution is obsolete.*" (Frank Feather, *G-Forces. The 35 Global Forces Restructuring Our Future*. New York: William Morrow and Company, Inc., 1989, S. 285-286.)

⁴⁴ Den Kern der Weltwirtschaft bilden inzwischen 500 "*transnational corporations*". Auf solche Unternehmen entfallen fast die Hälfte der Weltproduktion, 63% des Außenhandels und 80% der Patente und Lizenzen für neue Technik, Technologien und *Know-how*. (Aleksandr Movsesjan, in: NG, 17.3.1998.)

⁴⁵ Heute kann Macht – militärische, wirtschaftliche und politische Macht – wie in der Vergangenheit angehäuft und zur Schau gestellt werden, meinte J. Hoagland. Aber selten könne diese noch mit nennenswerter positiver Wirkung eingesetzt werden. Die "*checks and balances*", die die vielen Interdependenzen der globalen Revolution im Bereich von Technologie, Finanzen, Kommunikation und Transport geschaffen haben, stehen einem unilateralen Einsatz von Macht durch einen einzelnen Akteur auf längere Sicht im Weg. (IHT, 4.6.1998.)

⁴⁶ "*...there is no market without government to define the rules and the context. The state creates and maintains the parameters within which the market operates.*" (Daniel Yergin and Joseph Stanislaw, *The Commanding Heights. The Battle Between Government and the Marketplace that is Remaking the Modern World*. New York: Simon & Schuster, 1998, S. 373.)

Mit Saddam sah sich Washington einem "*professional killer*" gegenüber, wie ex-CIA-Chef R. James Woolsey warnte,⁴⁷ einem "gewissenlosen Psychopathen", in den Worten des früheren britischen Premier John Major,⁴⁸ mit womöglich megalomanen Zügen (sein großes Vorbild ist Nebukadnezar!),⁴⁹ "a menace to world stability in a class with Hitler", wie es zeitweilig in Washington hieß.⁵⁰ Saddams quasi-totalitäre Diktatur lebt geradezu von Morden, Krisen und Illegalität: gewissermaßen die Quintessenz eines "*rogue regime*". Seine Massenvernichtungswaffen sind seine strategische Selbstverteidigung für den äußersten Fall und zugleich ein Erpressungsmittel.⁵¹ Sie machten es inzwischen offensichtlich unmöglich, ihm einfach zu diktieren.

In Amerika kamen bereits Spekulationen auf, was geschähe, wenn Anthrax oder das Nervengas VX in Washington oder New York versprüht würden: Tausende von Toten, ja ein Zusammenbruch aller Ordnung. In Israel gab es während der Irak-Krise Anzeichen von Panik: In den kritischen Tagen setzten sich viele, die es irgendwie einrichten konnten, in den "Urlaub" ab. Ein israelischer Strategie meinte jedoch, Horrorszenarien seien übertrieben. Die B- und C-Waffen, die Saddam besitzen soll, könne jedes Universitäts-Labor herstellen. (Allerdings sind sie aus eben diesem Grunde auch schnell wieder herstellbar, und ihre weitere Verbreitung ist eine um so akutere Gefahr.) Oft wirken solche Waffen nicht augenblicklich, sondern lassen Stunden, ja Tage Zeit zur Reaktion, und ein vernichtender Gegenschlag wäre möglich. Die

⁴⁷ Als Saddam Hussein 1969 die Macht antrat, ließ er eine halbe Hundertschaft hoher ziviler und militärischer Führer hinrichten. 1979 beteiligte er sich persönlich an der "Liquidierung" von 21 Regierungsmitgliedern. (Iz, 2.3.1997). Während des von ihm begonnenen Kriegs mit dem Iran ging sein Regime mit grenzenloser Brutalität vor. 1980 ließ Saddam Choramschahr, eine Stadt mit 100.000 Einwohnern, dem Erdboden gleichmachen. (M, 2.2.1998.) Gegen das von Kurden bewohnte Halabdscha mit seinen 45.000 Einwohnern wurden C-Waffen (eine Mischung von Senfgas, Sarin, Tabun und VX) eingesetzt, die 5.000 Menschen, zumeist Frauen und Kinder, umgehend töteten. Die Folgen, von der Welt weitgehend ignoriert, sind bis heute nicht überwunden. (Christine Gosden, Professorin für medizinische Genetik an der Universität Liverpool, in: IHT, 12.3.1998). Ethnische Minderheiten sind systematisch verfolgt und gewaltsam umgesiedelt worden. Etwa 4.000 kurdische Dörfer wurden zerstört und die 180.000 Bewohner vertrieben, man weiß nicht wohin. (Sors Chalid Said, in: NG, 21.2.1998.) Bezeichnend auch der "Stil" des Regimes: Für "Beleidigung" des Präsidenten wird im Irak die Todesstrafe verhängt; desgleichen für Mitgliedschaft in einer politischen Organisation, die nicht offiziell mit der herrschenden *Ba'ath*-Partei kollaboriert. Irak ist mit 16.000 "vermißten" Personen weltweit führend, wie ein UNO-Bericht feststellte. Während der jüngsten Krise wurden 1.500 überwiegend politische Gefangene auf Befehl von Saddams jüngerem Sohn Quesay, dem Chef des "Sondersicherheitsdienstes" (*Amn Al-Chass*), im Zug einer "Säuberung" der Gefängnisse exekutiert. (IHT, 15.4.1998.)

⁴⁸ KStA, 13.2.1998. So manche Israelis hielten Saddam schlicht für verrückt. (L. Hockstader und R. Plushnick, in: IHT, 20.2.1987). Aber eine solche Sicht wird dem Iraker nicht gerecht. Saddam ist ein geheimniskrämerischer, Stalin-ähnlicher Diktator, und selbst Irakis sind seine Entscheidungen oft unverständlich. (T, 9.3.1998.) Doch sein Denken ist durchaus strategisch, wenn auch *sui generis*. Kofi Annan berichtete, er sei "ein starker Verhandlungsführer". "Es ist unmöglich, Gedanken auf seinem Gesicht abzulesen..., so daß man nie weiß, ob man zu ihm durchgedrungen ist oder was er als nächstes tun wird. Aber er ist ein sehr gewiefter und starker Verhandlungsführer." (FHSA, 4.3.1998.)

⁴⁹ Allerdings werden historische Figuren auch in anderen, besonders neuen Staaten zur Legitimierung autoritärer Führungen herangezogen, z.B. in Zentralasien.

⁵⁰ R.W. Apple, Jr., in: IHT, 25.2.1998.

⁵¹ Allerdings ist auch die atomare "*balance of terror*" ja weniger echte Strategie als eine Form von wechselseitiger Erpressung gewesen.

angegriffene Gesellschaft und ihre Infrastruktur würden überleben.⁵² Nicht zufällig sind diese Mittel, die als geächtet gelten, von professionellen Militärs bislang relativ wenig eingesetzt worden. (Ausnahmen sind u. a. der Einsatz von Chemiewaffen im Ersten Weltkrieg, durch die Japaner in der Mandschurei und – womöglich – die USA im Vietnamkrieg.⁵³) Dabei ist die Dritte Welt wieder einmal eine Ausnahme: Nicht nur Saddam, auch z.B. die afghanischen Taliban und ihre pakistanischen Hintermänner machten bei der Offensive gegen Kabul im September 1996 von chemischen Waffen Gebrauch.

So könnte heute die Gefahr des Einsatzes chemischer und biologischer Waffen (der "Atom-bombe des kleinen Mannes") zugenommen haben, eben weil die meisten bewaffneten Auseinandersetzungen auf der Welt innerstaatlicher Natur sind und man solche Waffen relativ leicht und vor allem billig produzieren kann. Es heißt allerdings, einstweilen seien erst wenige Staaten und noch weniger terroristische Organisationen zu einem Angriff an der freien Luft fähig, der zu einem Massensterben führen würde.⁵⁴

Doch solche Einschränkungen boten nur wenig Trost, zumal sie künftig immer weniger Gewicht haben dürften. Was also war zu tun? Wo Washington auf Bombardierungen als *ultima ratio* setzten wollte – die Form der militärischen Gewaltanwendung, die für Amerika aus innenpolitischen Gründen am naheliegendsten ist, da damit das Leben der eigenen Soldaten am wenigsten auf Spiel gesetzt wird – plädierte Moskau unter Verweis auf die Ineffektivität von Bomben für eine diplomatische Lösung.

Die Irak-Krise und die russischen Interessen

"Neben Staatsinteresse verbindet Primakow womöglich etwas zutiefst Persönliches mit dem Geschehen," meinte der russische Beobachter S. Kondraschew.⁵⁵ Irak war von russischen Diplomaten lange als alter Verbündeter im "anti-imperialistischen" Kampf betrachtet worden. Heute ist diese Stimmung zwar nicht mehr so ausgeprägt, aber es hat immerhin eine Art pro-arabischer Lobby gegeben, als deren Haupt der Orientalist Primakow gegolten hatte. Er hatte 1966-70 als "*sobstwennyj korrespondent*", als Sonderkorrespondent der *Prawda* für Nahost gearbeitet und lernte in dieser Funktion schon damals praktisch alle bedeutenden Führer der Region kennen. So ist er auch mit Saddam seit 1969 persönlich bekannt. 1991 hatte er bis zum letzten Augenblick versucht, die amerikanische Militärintervention abzuwenden.⁵⁶

⁵² M. van Crefeld, IHT, 14./15.3.1998.

⁵³ Ein CNN- und *Time*-Bericht, amerikanische Truppen hätten Giftgas gegen Deserteure eingesetzt, mußte inzwischen als Falschmeldung zurückgenommen werden. Doch nicht alle die Berichterstatter haben ihre Meinung wirklich geändert. Es wurde auf enormen Druck seitens des Pentagon verwiesen.

⁵⁴ Jessica Stern, in IHT, 11.-12.4.1998.

⁵⁵ Iz, 20.2.1998.

⁵⁶ Im Gegensatz zu Verdächtigungen Washingtons, er habe Amerikas strategische Planung zunichte machen wollen, meinte Primakow selber kürzlich: Es ging damals in erster Linie um die Evakuierung von 5.000 sowjetischen Staatsangehörigen. Er habe drei Treffen mit Saddam gehabt, und beim dritten habe er sich bereit erklärt, Kuwait zu räumen. Doch die amerikanische Militäroperation war nicht mehr aufzuhalten. (NG, 30.12.1997.)

Allerdings dürfte der souveräne Realist letztlich weder irgendeiner Idee noch einer Region vorbehaltlos verbunden sein.⁵⁷

Der Mittlere Osten hatte seit den fünfziger Jahren aus Moskauer Sicht einen besonderen Stellenwert. Damals hatte unter Nikita Chruschtschow das sowjetische Ausgreifen über den kontinentalen eurasischen Bereich hinaus begonnen. Dies geschah nicht zuletzt als Folge der Konflikte in der mittel- und nahöstlichen Region selbst. Denn diese motivierten arabische Staaten wie z. B. das Ägypten Nassers, die Unterstützung Moskaus zu suchen. Seitdem begründete die Sowjetunion ihr Interesse an der Region vor allem strategisch und verwies dabei auf die Nähe der eigenen Südgrenzen. Als die USA nach Großbritanniens Abzug aus den Regionen *east of Suez* 1972 gewissermaßen das Erbe des britischen Imperiums antraten, kam das Bestreben hinzu, den Amerikanern die Stirn zu bieten. Es wurde in Moskau als Revolution in den sicherheitspolitischen Prioritäten empfunden, als sich 1991 Michail Gorbatschow und sein Außenminister Edward Schewardnadse der Allianz gegen Saddam anschlossen. Diese Entscheidung stieß im sowjetischen Militär und "militärisch-industriellen Komplex" auf vehemente Ablehnung. Die Konflikte hierüber scheinen zum Rücktritt Schewardnadses beigetragen zu haben, und der heutige Außenminister, damals (seit 1990) Mitglied des Rats des Präsidenten mit Zuständigkeit für außenpolitische Fragen, soll dabei auch die Hand im Spiel gehabt haben. Primakow war jedenfalls der Meinung gewesen, daß eine solche Militärintervention der USA und ihrer Verbündeten einen gefährlichen Präzedenzfall schaffen würde. So blieb denn auch Rußland das "schwächste Glied" in der Anti-Saddam-Koalition.⁵⁸

Als dann die "jungen Reformer" unter Jelzin in der Außenpolitik zunächst einen betont pro-westlichen Kurs verfolgten und zugleich den Rückzug aus der Dritten Welt, einschließlich des Mittleren Ostens, zu besiegeln schienen, blieb das nicht unkontrovers. Seitdem ist immer wieder in außen- und sicherheitspolitischen Kreisen gefragt worden, wann Rußland seine "Südpolitik" reaktivieren und in den Mittleren Osten zurückkehren werde.⁵⁹ Nationalisten und Kommunisten hängen dieser Nostalgie nach. Wladimir Shirinowskij hat mit Saddam Hussein eine persönliche Freundschaft angeknüpft. Auch KP-Chef Gennadij Sjuganow reiste im November 1997 zum ersten Mal in den Irak, wo er von Saddam empfangen wurde. Saddam betonte bei dem Anlaß, im Interesse des internationalen Gleichgewichts brauche die Welt ein starkes und aktives Rußland. Er würdigte auch den Duma-Beschluß von jenem Juni, die Sanktionen zu umgehen (der jedoch vom Föderationsrat abgelehnt worden war).⁶⁰

Inzwischen haben sich die Prioritäten Moskaus natürlich gewandelt: Statt des "anti-imperialistischen Kampfs" stehen nun ökonomische Interessen im Mittelpunkt: "... Wir haben begonnen, Realpolitik zu betreiben. Heute, besonders unter Primakow, konzentrieren wir uns

⁵⁷ Vgl. Mlečin, a.a.O.

⁵⁸ NG, 19.2.1993.

⁵⁹ Z.B.: A. Kasatkin, Stanet li Bližnij Vostok rossijskim prioritetom, in: Mž, 4/1994, S. 68-70.

⁶⁰ FAZ, 1.12.1997. Im Mai 1997 hatte Sjuganow auch mit Hafez Al-Assad in Damaskus Gespräche geführt und ein Kooperationsabkommen seiner Partei mit der syrischen sozialistischen *Ba'ath*-Partei abgeschlossen. (RRNL, 17.5.1997.)

auf die Realitäten und die Interessen von Industriellen, Exporteuren und Steuerzahlern," erklärte Sergej Prichodko, Berater des russischen Präsidenten für außenpolitische Fragen.⁶¹ Die Wirtschaften Rußlands und dieser Region erscheinen komplementär. Die Russen meinen auch, von den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens lernen zu können, zum Beispiel beim Export von Erdöl sowie mit Blick auf analoge Probleme im Prozeß der Transformation zur Marktwirtschaft.

Schließlich war die arabische Welt einer der Hauptabnehmer sowjetischer Waffen gewesen. Speziell an den Irak wurden in den Jahren 1958-90 Waffen im Gesamtwert von 30,5 Mrd. Dollar geliefert, davon für 15 Mrd. in den 80er Jahren, womit dieses Land der bedeutendste Abnehmer geworden war. Darüber hinaus erhielt Bagdad von Moskau über 60 Lizenzen für die Produktion von Waffen.⁶² Saddam müßte also nach Aufhebung der Sanktionen auch wieder an *Know-how*, Rüstungsgütern und Ersatzteilen aus Rußland interessiert sein, was für den um sein wirtschaftliches Überleben kämpfenden russischen Rüstungssektor von höchster Bedeutung ist. "Warum sollen wir die Tatsache vergessen, daß wir dort unten Hunderte von Anlagen gebaut haben und Hunderte von Menschen, die Rußland gefühlsmäßig verbunden bleiben, hier studiert haben?... Für uns ist es wichtig, daß wir in die arabischen Länder viel investiert haben," meinte Sergej Prichodko.

In bezug auf den Irak muß Moskau allerdings heute auch das veränderte regionale Gleichgewicht am Golf zugunsten Irans mit einkalkulieren: Teheran ist inzwischen sein quasi-strategischer Partner bei der Aufrechterhaltung der Stabilität in der südlichen GUS geworden. Hinzu kommen die Sensibilitäten der moderaten und finanzstarken arabischen Regime, mit denen Moskau Handel treiben und von denen es Kredite erhalten möchte. Ein weiteres neues Moment ist die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Israel, die unter Gorbatschow vollzogen wurde: In Israel ist inzwischen die bedeutende russische Emigration ein gewichtiger Faktor der Innen- und Außenpolitik geworden, mit Brückenfunktionen zwischen beiden Staaten. Bereits 1996 wurde daher dem stellvertretenden irakischen Premier Tarik Asis bei seinem Moskau-Besuch erklärt, Rußland wolle die Beziehungen zum Irak pflegen, "jedoch nicht unter Umgehung gültiger UN-Resolutionen". Zugleich sei Rußland aber auch gegen jegliche Verzögerungen, die den Irak daran hinderten, sein Öl gemäß Resolution 986 des UNO-Sicherheitsrats ("*Oil-for-food*") zu exportieren.⁶³

Speziell die russische Ölindustrie hat das größte Interesse am Irak mit seinen über 100 Mrd. Barrel⁶⁴ nachgewiesenen Ölreserven (den zweitgrößten der Welt nach Saudi Arabien). Russi-

⁶¹ MN, 12.-18.2.1998.

⁶² S.P. Fel'gengauer, in: S, 21.11.1997; NG, 16.8.1996.

⁶³ FHSA, 11.11.1996, S. 13. Diese Resolution vom April 1995 trat erst im Dezember 1996 in Kraft. (M, 3.2.1998.)

⁶⁴ FI, 20.3.1997. Ein Barrel entspricht 159 Litern. Im Südwesten des Irak werden weitere 215 Mrd. Barrel vermutet. Dabei ist das Öl leicht zu fördern zum Preis von maximal zwei Dollar pro Barrel. Das Nordseeöl dagegen kostet fünf bis zehn Dollar pro Barrel. (KStA, 25.2.1998.) In Rußland kostet die Förderung pro Barrel bislang sechs bis sieben Dollar. (A. Reutov, in: NG, 11.3.1998.) Auch das kaspische Öl wird erheblich teurer als das irakische werden.

sche Firmen unter Führung von Lukoil sollen die schätzungsweise eine Milliarde Tonnen Öl des gewaltigen Kurna-Ölfelds fördern: täglich 35 Mio. Tonnen Öl, und das acht bis zehn Jahre lang. Der Wert dieses Geschäfts wird auf 10 Mrd. Dollar veranschlagt.⁶⁵ Im April 1995 sind auch Abkommen über russische Lieferungen für die Öl- und Gasindustrie Iraks sowie eine 232 km lange Pipeline Rumeila-Hadit geschlossen worden.⁶⁶ Anfang Januar 1998 unterzeichneten sieben russische Ölgesellschaften Verträge mit der irakischen staatlichen Ölgesellschaft im Hinblick auf weitere Ölkäufe im Rahmen des Öl-für-Nahrungsmittel-Programms der UNO.⁶⁷ Die USA, vor einem Jahrzehnt noch Hauptpartner des Irak, ebenso Großbritannien, sind einstweilen aus dem Spiel.⁶⁸

Die militärisch-diplomatischen Manöver um den Irak, meinte der *Segodnja*-Kommentator G. Bovt, müsse man auch im Zusammenhang mit dem geopolitischen Kampf um die Kontrolle über die kaspische und zentralasiatische Region sehen, die in der Politik des 21. Jahrhunderts eine Schlüsselrolle spielen werde.⁶⁹ In der Tat scheint Moskau zu versuchen, die übrigen Teilnehmer am "Kaspischen Konsortium" unter Druck zu setzen, indem es die "irakische Karte" ins Spiel bringt.⁷⁰

Andauernde Komplizenschaft Rußlands mit dem Irak?

Rußland ist also an einem möglichst baldigen Ende des Sanktionsregimes höchst interessiert. Außenminister Kosyrew war zunächst davon ausgegangen, daß das Embargo allenfalls ein Jahr dauern würde.⁷¹ Washington aber wollte die Sanktionen als Hebel zum Sturz des Saddam-Regimes einsetzen. Seit 1994 drängt Rußland dagegen auf deren Ende. Es hat sich von vornherein für die Klagen und Anliegen Bagdads aufgeschlossen gezeigt. Moskau lenkte jedoch ein, daß die Dauer der Inspektionen nicht von Bedingungen Bagdads abhängig gemacht werden dürfe.⁷² Die realen Gefahren, die von möglichen C- und B-Waffenarsenalen des Irak ausgehen, wurden in Moskau zunächst heruntergespielt. Primakow erklärte noch im Januar 1998, es gebe keinerlei Anlaß zu der Behauptung, daß der Irak weiterhin C- und B-Waffen produziere.⁷³ Doch allein die womöglich immer noch *vorhandenen* Bestände des Irak an solchen Waffen geben Anlaß zu Sorgen genug.

⁶⁵ S, 6.6.1997; G. Bovt, in: S, 7.2.1998; Iz, 4.7.1997.

⁶⁶ L. Rudenko, V tiskach sankcij, in: *Azija i Afrika*, 4/1997, S. 63.

⁶⁷ Interfax, 12.1.1998; RRNL, 13.1.1998.

⁶⁸ KStA, 25.2.1998. Allerdings wird das von Rußland aufgekaufte irakische Öl zum großen Teil in die USA re-exportiert.

⁶⁹ S, 7.2.1998.

⁷⁰ Vgl. JM, 10.6.1997.

⁷¹ Die Waffeninspektoren hatten anfänglich sogar geglaubt, ihre Arbeit innerhalb von sechs Monaten abschließen zu können. (IHT, 17.6.1998.)

⁷² M, 16.2.1998.

⁷³ ITAR-TASS, 27.1.1998; FHSA, 28.1.1998, S. 8.

UNSCOM-Chef Richard Butler wurde wegen seiner Warnung gegenüber der *New York Times*, der Irak habe genug B-Waffen, um Tel-Aviv zu vernichten,⁷⁴ von Moskaus UNO-Vertreter Sergej Lawrow auf einer geschlossenen Sitzung des Sicherheitsrats scharf kritisiert. Der Russe forderte, UNO-Generalsekretär Annan solle Butler eine Rüge erteilen.⁷⁵ Ja, es gab in gewissen russischen Kreisen fast schon die Neigung, nicht Bagdad, sondern Washington als die eigentliche Gefahr hinzustellen. Der sich gewöhnlich eher moderat gebende KP-Chef Sjuganow erklärte, die USA gingen "wie ein angetrunkener Cowboy" vor:⁷⁶ "Auf der Welt wächst ein Gendarm heran, der den ganzen Planeten mit Gewalt und Schmutz überschwemmt." UNSCOM habe "klaren USA-CIA-Charakter".⁷⁷

Im November 1997 war Tarik Asis während seines überraschenden Besuchs in Moskau nicht nur von Primakow empfangen worden, sondern unerwarteterweise auch von Präsident Jelzin höchstpersönlich. In einem Kommuniqué zu dem Besuch hieß es, Rußland werde auf der Grundlage der Erfüllung der entsprechenden Resolutionen des UNO-Sicherheitsrats aktiv für die schnellstmögliche Aufhebung der Sanktionen gegen den Irak und vor allem die Aktivierung (*zadejstvovanije*) des Paragraphen 22 der Resolution 687 eintreten.⁷⁸ Moskau wollte sich inzwischen für eine Erhöhung der irakischen Ölexporte im Rahmen des Öl-für-Nahrungsmittel-Programms der UNO einsetzen. Künftig solle auch Bagdads "Souveränität" und "Würde" besser respektiert werden. Die Iraker verstanden diese Absprachen als eine russische Garantie.⁷⁹

Vermutungen, daß mit Tarik Asis ein "Deal" ausgehandelt worden sei, wurden zwar vom stellvertretenden russischen Außenminister Wiktor Posuwaljuk ausdrücklich zurückgewiesen. Doch auch er erklärte, Moskau habe dem Iraker zugesichert (sic), daß es sich als Gegenleistung für das Einverständnis Bagdads, alle UNSCOM-Inspektoren zurückkehren zu lassen, seinerseits für die Anhebung der "Effektivität" der UNO-Sonderkommission einsetzen wolle, mit anderen Worten: für den möglichst schnellen Abschluß der verschiedenen Abrüstungs-"Dossiers" als Voraussetzung für das Ende der Sanktionen. Dieses Ziel schien am ehesten erreichbar, wenn der amerikanischen Dominanz in der UNO-Sonderkommission ein Ende bereitet würde. Wurde doch die Kommission von Bagdad beschuldigt, im Interesse Washingtons die Inspektionen künstlich in die Länge zu ziehen. Moskau hat inzwischen einen russischen Vize-Chef für die Sonderkommission beantragt.⁸⁰ Verteidigungsminister Sergejew

⁷⁴ S, 28.1.1998; IHT, 3.2.1998.

⁷⁵ IHT, 31.1.-1.2.1998. Bagdad ließ denn auch Tel Aviv wissen, es plane keinen Angriff.

⁷⁶ RRNL, 5.2.1998.

⁷⁷ ITAR-TASS, 4.2.1998; FHSA, 5.2.1998, S. 5.

⁷⁸ FT, 19.11.1997?

⁷⁹ Vgl. D. Gornostaev, in: NG, 21.11.1997.

⁸⁰ Als Kandidaten für den neuen Posten schlug Moskau den stellvertretenden Haupttrat (*glavnyj sovetnik*) der Abteilung für Sicherheit und Abrüstung des Außenministeriums, Wjatscheslaw Kulebjakin, vor. (NG, 12.3.1998.) Es gab zwar bereits einen Stellvertreter, Charles Duelfer, und ein zweiter Stellvertreter war bislang nicht vorgesehen gewesen, da die UNSCOM, wie Washington betonte, kein repräsentatives, sondern ein Expertengremium sei. Doch Moskau konnte bei diesem Anliegen auf die Unterstützung von UNO-Generalsekretär Kofi Annan zählen.

bot russische Aufklärungsflugzeuge als Ersatz für die Bagdad so verhaßten amerikanischen U-2 an. Diese Politik, so erklärte Posuwaljuk, sei schließlich im Interesse der gesamten Weltgemeinschaft. Gebe es keinerlei Bewegung in Richtung auf Aufhebung der Blockade, könne die irakische Führung womöglich "irgendwelche extravaganten Maßnahmen" ergreifen.⁸¹ Das war durchaus zutreffend. Aber mehr schien im Spiel.

Der frühere UNSCOM-Chef Rolf Ekeus, inzwischen schwedischer UNO-Botschafter, meinte, die Vorschläge Primakows seien unübersehbar von dem mit ihm befreundeten Tarik Asis vorbereitet worden und entsprächen den irakischen Vorstellungen "fast wörtlich und das oft".⁸² In den USA wurde sogar geargwöhnt, es gebe eine womöglich noch auf Sowjetzeiten zurückgehende, regelrechte Komplizenschaft der Russen mit dem irakischen Regime. Darauf deuteten Meldungen über geheimdienstliche Kooperation der beiden Staaten. Wichtige Informationen der UNSCOM sollen über solche Kanäle direkt nach Bagdad übermittelt worden sein.⁸³ Russische UN-Inspektoren sollen ebenfalls geheime Informationen an den Irak weitergegeben haben. Ja, der erste Russe, der ein solcher Inspektor wurde, sei ein ehemaliger KGB-"Resident" gewesen.⁸⁴ Allerdings vermutete das Pentagon, daß die Inspektoren auch im Irak abgehört wurden.⁸⁵ Als sich im Sommer 1996 UNSCOM-Inspektoren in einer entlegenen Stadt in England trafen, um eine Übung durchzuführen, fand sich prompt ein Russe in einem dortigen Hotel ein: Der Mann wurde später als der Londoner *Resident* des Auslandsnachrichtendienstes identifiziert.⁸⁶ Jeden Abend habe dieser versucht, die russischen Mitglieder der Gruppe auszufragen. In jenem Sommer 1996 waren die irakischen Behörden offensichtlich über geplante UNSCOM-Aktionen informiert.

Moskau war also bestrebt gewesen herauszufinden, was UNSCOM trieb. Es soll auch versucht haben, Ausmaß und Zeitpunkte von Inspektionen zu beeinflussen. Ja Rußland, so behaupteten amerikanische "*officials*", habe sogar Besuche von UNSCOM in gewissen sensitiven Anlagen zu blockieren versucht.⁸⁷ Auf den russischen Raketen- und C-Waffenspezialisten Nikita Smidowitsch sei Druck ausgeübt worden, nicht länger einige der heikelsten Inspektionen zu leiten.⁸⁸

Amerikanische Geheimdienste warnten daher UNO-Funktionäre "privat", daß russische Geheimdienstler versuchten, sie auszuspionieren.⁸⁹ Im Frühjahr 1996 unternahmen die Amerikaner eine kleine Provokation: Den Mitgliedern der UNSCOM wurde bewußt ein falsches Ziel im Irak genannt. Daraufhin wandte sich Gennadij Gatilow, Moskaus führender Experte in der

⁸¹ Interfax, 20.11.1997; FHSA, 21.11.1997, S. 7.

⁸² IHT, 13.2.1998.

⁸³ Ebenda.

⁸⁴ T, 23.2.1998, S. 27.

⁸⁵ SZ, 26.11.1997.

⁸⁶ T, 23.2.1998, S. 27.

⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Ebenda.

Kommission,⁹⁰ an deren leitende Vertreter, die zweimal jährlich in New York zusammentreten, und warnte, Inspektionen jener Anlagen würden äußerst negative Folgen haben.⁹¹

Russische Komplizenschaft zeichnete sich auch im Bereich der Waffentechnik ab. Der angesehene Militärbeobachter Pawel Felgengauer berichtete über die irakische Rüstung: Ersatzteillieferungen und technische Wartung der aus der Sowjetunion stammenden Waffen des Irak seien nie ernstlich beeinträchtigt gewesen. Dies wurde über die GUS, den Balkan und nahöstliche Mittelsmänner organisiert. So hieß es, Bagdad habe eine ganze MiG 24 in Containern erhalten, die dann von Spezialisten "aus der GUS" vor Ort zusammengesetzt wurde.⁹²

UNSCOM erfuhr, daß der Irak 1995 – also unter flagranter Verletzung des Sanktionsregimes – von Rußland Gyroskope für Raketen gekauft hatte. Zunächst war von 115 Stück die Rede. Doch eine unabhängige russische Nachforschungsgruppe fand heraus, daß es sogar 810 Gyroskope gewesen seien, die vom "Wissenschaftlichen Test-Institut für Chemischen Maschinenbau", das mit der Vernichtung von Raketen befaßt ist, geliefert worden seien.⁹³ Beteiligt an solchen Schmuggelaktionen waren weitere etablierte russische Rüstungsunternehmen mit Beziehungen zur Regierung.⁹⁴ So lieferte z.B. die Firma Mars Rotor Material für Raketentests.⁹⁵

Experten des russischen Außenministeriums hatten angesichts von Meldungen über irakische B- und C-Waffen zunächst mit Befriedigung bemerkt: Der russische Anteil hieran sei praktisch Null. Die Ausrüstungen stammten hauptsächlich aus Westeuropa, insbesondere aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.⁹⁶ Doch ein Aspekt der Irak-Krise ist die sog. "schwarze Biologie" gewesen, also genetisch manipuliertes Material für biologische Waffen. Experten vermuten, daß es einen internationalen schwarzen Markt in solchen "*hot strains*" (tödlichen Organismen) gibt. Es wurde befürchtet, daß (nicht nur) der Irak diese von russischen Wissenschaftlern erworben hätte, die sie aus Programmen für biologische Kriegführung gestohlen hatten.⁹⁷

Gorbatschow hatte gegen Ende der achtziger Jahre die Vernichtung einer Reihe sowjetischer Fabriken angeordnet, die biologische Waffen herstellten. 1992 gab Jelzin bekannt, daß die Forschung zur Herstellung offensiver biologischer Waffen beendet worden sei. Das hiermit befaßte Personal sei um die Hälfte reduziert worden.⁹⁸ Doch es mangelt der internationalen

⁹⁰ Gatilow, ein Mitarbeiter des russischen Außenministeriums, soll demnächst abberufen werden. Mit Blick auf die Ernennung eines Russen als stellvertretendem UNSCOM-Chef soll damit von vornherein jeder Vorwurf einer russischen Überrepräsentation entkräftet werden. (Iz, 7.3.1998.)

⁹¹ IHT, 13.2.1998.

⁹² S, 21.11.1997.

⁹³ JM, 13.4.1998.

⁹⁴ IHT, 13.2.1998.

⁹⁵ NZZ, 13.2.1998.

⁹⁶ A. Koržun, in: Iz, 13.2.1998.

⁹⁷ Richard Preston, in: IHT, 8.-9.11.1997.

⁹⁸ T, 16.2.1998.

Konvention gegen B-Waffen an einem effektiven Kontrollmechanismus, und im Fall Rußlands waren Inspektionen bis Anfang 1994 faktisch eingestellt worden. Inzwischen sind auch in Rußland selbst Befürchtungen laut geworden, daß solche Programme wieder aufgenommen worden sein könnten.

So meldete sich am 27. März 1998 Ken Alibek in der *New York Times* zu Wort. Der Kasache war die "Nummer zwei" des biologischen Waffenprogramms der Sowjetunion gewesen und hatte sich 1992 in die USA abgesetzt.⁹⁹ Er hatte Moskau wiederholt beschuldigt, auch weiterhin biologische Kampfstoffe herzustellen.¹⁰⁰ Auch Oberstleutnant Jewgenij Tutykin hegte diesen Verdacht. Tutykin war bis Dezember 1996 Personaldirektor des mysteriösen "Areal 19" gewesen, das unter dem Namen "Zentrum für militärische und technische Probleme der anti-bakteriellen Verteidigung" weiterhin arbeitet. Er berichtete, diese Anlage für biologische Kriegführung sei nach den Abrüstungsmaßnahmen unter Gorbatschow, die ihren Direktor zutiefst erbittert hatten, in den letzten Jahren wiederaufgebaut und neu ausgerüstet worden. Als Tutykin sich in dieser Angelegenheit an das russische Verteidigungsministerium wandte, erhielt er nur die Antwort, daß ein Offizier keine Staatsgeheimnisse preisgeben dürfe. Tutykin meinte, besagte Einrichtung für biologische Kriegführung habe sich "wie ein Krebsgeschwür in die Sowjetunion hineingefressen." Und er schloß: "Es ist mein Glaube, daß sie sich immer noch in Rußland hineinfrißt."¹⁰¹ Auch Sergej Kowaljow, ehemaliger Dissident und unter Jelzin zeitweilig Beauftragter für die Menschenrechte, hat Besorgnis geäußert.

Es war unklar, inwieweit die politische Führung Rußlands hierüber informiert war. Vieles sprach dafür, daß diese Transaktionen auf die autonome Initiative bzw. "Trägheit" der betroffenen Bürokratien und Unternehmen zurückzuführen sind, die ihre alten Aufgaben und ihre Position zäh zu verteidigen suchen und, womöglich auf "bessere" Zeiten warten. Pures und blindes Profitstreben spielte schließlich auf allen Seiten bei der Weiterverbreitung solch tödlicher Techniken die offenbar entscheidende Rolle. Auch Verzweiflungstaten von Forschern, die vor dem wirtschaftlichen Ruin standen, waren nur zu wahrscheinlich. Die USA haben denn auch wohlweislich versucht, russische Rüstungsfachleute in ihre Forschung zu integrieren, und Tausende arbeiten inzwischen für das Pentagon. Allerdings konnte dieses amerikanische Programm bezeichnenderweise nicht bis zu den Leuten des ultrageheimen B-Waffenprogramms aus Sowjetzeiten "vordringen".

Am 12. Februar 1998 berichtete die *Washington Post*, daß die UNSCOM-Inspektoren im Herbst 1997 in einem irakischen Ministerium auf ein Dokument über lange Verhandlungen zwischen Irakern und Russen über ein ominöses Millionen-Dollar-Geschäft gestoßen waren: Es ging um die Lieferung eines 5.000 Liter fassenden Tanks aus Rußland für die Fermentierung von sog. einzelligen Proteinen, angeblich zur Herstellung von Viehfutter. Doch der Irak hatte 1995 zugegeben, daß in der Anlage von Al-Hakam – dem Zentrum seiner B-Waffenproduktion – in derartigen Tanks mehrere Tonnen Anthrax-Bazillen und Botulin-Toxin

⁹⁹ JM, 2.4.1998.

¹⁰⁰ JM, 13.2.1998.

¹⁰¹ T, 16.2.1998, S. 20.

hergestellt worden waren. Der Überläufer Generalleutnant Hussein Kamel Hassan, bis zu seiner Flucht der oberste Rüstungs- und Sicherheitschef des Irak,¹⁰² hatte von Verkaufsverhandlungen in Rußland über derartige, 4.000 Liter fassende Tanks berichtet. Von russischer Seite wurde das bestritten.¹⁰³ Im Fall des 5.000-Liter-Tanks kamen die irakischen Unterhändler von Al-Hakam, was ihren russischen Partner nicht unbekannt hätte sein sollen. Immerhin hatten UNO-Funktionäre russische Diplomaten im April 1995 über Al-Hakam informiert.¹⁰⁴ In der Praxis könnte jedoch die in derart brisanten Sicherheitsfragen traditionelle Geheimhaltung einer solchen Informiertheit im Wege gestanden haben. Mindestens sollte in Moskau bekannt gewesen sein, daß im Irak ein erhebliches B-Waffenprogramm weiterlief.¹⁰⁵ In Anbetracht dieser Umstände mußte es nur zu wahrscheinlich sein, daß auch der 5.000-Liter-Tank für B-Waffen-Kulturen eingesetzt werden sollte.

Doch es liegt in der Natur biologischer Waffen, daß die Materialien und Anlagen hierfür nur zu oft zugleich völlig legitimen Zwecken in Landwirtschaft, Pharmazie, Medizin usw. dienen. Allerdings werden Nährböden zu medizinischen Zwecken allenfalls pfund-, auf keinen Fall aber tonnenweise eingekauft. Auf die Nachfrage der UNO wegen des Tanks erfolgte aus Moskau zunächst sechs Wochen lang gar keine Antwort. Dann erklärte G. Tarasow, Sprecher des Außenministeriums, man habe die Anfrage erst kürzlich erhalten. "Rußland hat niemals unter Verletzung der geltenden Sanktionsordnung irgendwelche Geschäfte mit dem Irak abgeschlossen und auch keine Unterlagen oder Materialien in dieses Land geliefert."¹⁰⁶

¹⁰² A. Hull und D. Markov, JIR, März 1997, S. 141. Hussein Kamel, der Chef der sog. "Organisation für militärische Industrialisierung", hatte sich vom Leibwächter Saddams zum Chef des irakischen Programms für Beschaffung und Entwicklung modernster Rüstungstechnologien emporgearbeitet. Er war mit einer Tochter des Diktators verheiratet. Das B-Waffenprogramm mit seiner Zentrale Al-Hakam wurde schließlich sein Hauptanliegen. (Broad and Miller, in: IHT, 27.2.1998.)

Doch der dauernde, intrigenreiche Wettbewerb in der Entourage Saddams, wo jeder bemüht ist, dem Führer möglichst nahe zu kommen, wurde ihm zum Verderben. Wegen der Verfolgungen durch den berüchtigten Uday, Saddams Lieblingssohn, setzte sich Hussein Kamel im August 1995 (Iz, 2.3.1998) nach Jordanien ab: für Saddams Gegner einer der großen "intelligence"-Coups des Jahrhunderts. Daraufhin führten Iraker UNSCOM-Inspektoren zu einer Hühnerfarm Hussein Kamels, wo eine Million Seiten Unterlagen versteckt waren. (T, 9.3.1998, S. 17.)

Bagdad sah sich genötigt einzuräumen, daß es im Juli 1975 mit einem B-Waffenprogramm begonnen hatte. (Venter, a.a.O., S. 20.) Nachdem Hussein Kamel jedoch nach den "debriefings" (Verhöre) in die Bedeutungslosigkeit abgesunken war, begann er an schweren Depressionen zu leiden. Seine Frau flehte ihn an zurückzukehren. Eine Amnestie wurde ihm zugesichert, und im Februar 1996 kehrte er in den Irak zurück. Drei Tage später weilte er nicht mehr unter den Lebenden (ebenso sein Bruder und ein kleiner Sohn, der noch ein Säugling war): Sei es, daß er von einem Mitglied des Madschid-Klans zur Rettung der "Familienehre" ermordet wurde (die offizielle Version), sei es, daß der Abtrünnige nach einem langen Verhör von Saddam persönlich erschossen wurde, wie die arabische Zeitung *Al-Scharq Al-Ausat* berichtete. (Iz, 27.2.1996.)

¹⁰³ A. Hull/D. Markov, in: JIR, März 1997, S. 141.

¹⁰⁴ IHT, 13.2.1998.

¹⁰⁵ R.J. Smith, in: IHT, 13.2.1998.

¹⁰⁶ Interfax, 12.2.1998; FHSA, 13.2.1998.

Ob es je zum Abschluß des Geschäfts über den Tank gekommen ist, blieb offen. General Amer Al-Saadi, der Leiter der irakischen Delegation,¹⁰⁷ bestätigte, Bagdad habe 1995 einen 3.000-Liter Bottich kaufen wollen, doch das Geschäft sei nicht getätigt worden.¹⁰⁸ Doch auf irakische Aussagen ist kein Verlaß gewesen. Das russische Außenministerium sprach zunächst von "groben Angriffen" und verlangte "ein angemessenes Dementi" von UNSCOM. Dann aber wurden die Verhandlungen über den Tank in einem vertraulichen Brief des russischen UNO-Botschafters Sergej Lawrow doch zugegeben. Aber auch Lawrow behauptete, daß keinerlei Verträge geschlossen worden seien, sagte aber nichts darüber aus, ob nicht doch irgendwelche Ausrüstungen in den Irak gelangt waren.¹⁰⁹

Verdächtigungen, daß auch im neuen Rußland ein heimliches B-Waffenprogramm weiterlief, wurden inzwischen vom stellvertretenden Befehlshaber der RChBZ-Truppen (Rußländischen Truppen für Chemische und Biologische Verteidigung), Generalleutnant Walentin I. Jewstingew, in aller Form zurückgewiesen. Er berichtete, daß unter seiner persönlichen Leitung bis 1992 "alle" Labors, Gebäude (*korpusa*) und Installationen, die in der Weltöffentlichkeit Besorgnis ausgelöst hatten, vernichtet worden seien.¹¹⁰ Im übrigen sei die berüchtigte Anthrax-Epidemie von 1979 in Swerdlowsk gar nicht (wie allgemein angenommen) die Folge eines Unfalls in einer Rüstungsfabrik gewesen. Die damaligen Todesfälle seien darauf zurückzuführen gewesen, daß sich Leute illegal Fleisch von Kühen abgezweigt hatten, die wegen Milzbrand notgeschlachtet worden waren. Sonst hätte es nicht nur einige Tote in einer dort stationierten Division gegeben. (Offiziell waren 68 Personen ums Leben gekommen, in Wirklichkeit wohl erheblich mehr.) 1979 war Boris Jelzin Erster Obkom-Sekretär in Swerdlowsk gewesen, und laut Alibek half er damals, die wahren Gründe des Fiaskos zu vertuschen.¹¹¹ Schließlich wurden alle medizinischen Unterlagen vom KGB konfisziert.¹¹² Doch 1992 erklärte Jelzin selber: "Unsere militärischen Entwicklungen waren die Ursache."¹¹³ Jewstingew's Dementi war auch schon deshalb nicht überzeugend, weil er selbst nur bis 1992 im Amt gewesen war. Die kritischen Meldungen über dunkle Geschäfte mit dem Irak aber bezogen sich auf die Zeit danach, insbesondere ab 1994. Das politische Klima im Zusammenhang mit dem Ausbruch des Tschetschenienkriegs könnte also dabei eine Rolle gespielt haben.

Hinter den Indizien möglicher russischer Komplizenschaft mit Bagdad scheinen jedoch weniger machiavellistische strategische Manöver der russischen Führung als vielmehr Schwächen und mangelnde Kontrollfähigkeit des russischen Staats gestanden zu haben: also Korruption und Kriminalität. Eine kürzliche Studie des *Washington Center for Strategic and*

¹⁰⁷ IHT, 24.6.1998.

¹⁰⁸ M, 14.2.1998. Ebenso der ehemalige stellvertretende Befehlshaber der sowjetisch-russischen Truppen für Chemische und Biologische Verteidigung. (Iz, 3.3.1998.)

¹⁰⁹ JM, 19.2.1998.

¹¹⁰ Iz, 3.3.1998.

¹¹¹ Iz, 27.2.1998.

¹¹² T, 16.2.1998, S. 22.

¹¹³ A.a.O.

International Studies gelangte gar zu dem Schluß: Statt eine stabile Demokratie zu werden, sei Rußland auf dem Weg zu einem kriminell-syndikalistischen Staat, der von Gangstern, korrupten Regierungsfunktionären in höchsten Rängen und zwielichtigen Geschäftsleuten beherrscht wird.¹¹⁴ Jedenfalls wird allgemein davon ausgegangen, daß die Mafia inzwischen an ca. 80% aller russischen Wirtschaftsunternehmen beteiligt ist.¹¹⁵ Schmuggelgeschäfte mit verbotenen Waffen aber versprechen enorme Gewinne.¹¹⁶ So sollen z.B. gemäß der Konvention über verbotene Waffen bis zum Jahr 2007 noch 40.000 Tonnen Giftstoffe aus Sowjetzeiten vernichtet werden.¹¹⁷ Die Konversion aber funktioniert mangels finanzieller Mittel praktisch gar nicht, ja sie bietet selbst neue Chancen für dunkle Geschäfte.

¹¹⁴ Zitiert von Valerik Cypkalo, in: NG, 8.4.1998. Analog äußerte sich auch Javlinskij: "Far from creating an open market, Russia has consolidated a semi-criminal oligarchy that was already largely in place under the old Soviet system." (Yavlinsky, a.a.O., S. 69.)

¹¹⁵ Die Untersuchung eines amerikanischen Instituts kam zu dem Ergebnis, daß 76% der Unternehmer in Rußland "Schutzgelder" zahlen müssen. (Bill Powell, A Culture of Criminals, in: *Newsweek*, 3/98, S. 20-22.)

¹¹⁶ So wurde im April von einer Lastkraftwagenladung mit 22 Tonnen Spezialstahl für Raketen berichtet. Trotz amerikanischer Warnungen wurde die Ladung in Richtung Iran abtransportiert, wurde dann aber in Aserbajdschan gestoppt. Verantwortlich war die Gesellschaft "Europalas", die, so stellte sich heraus, eine Frontorganisation war. Auch in diesem Fall gab es offene Fragen. (M.R. Gordon and E. Schmitt in: IHT, 27.4.1998.) Immerhin meldete der Föderale Sicherheitsdienst, er habe drei Ausländer verhaftet, die dieses Unterfangen im Interesse des Irans (also eines quasi-Verbündeten Moskaus) hatten organisieren sollen. (JM, 13.4.1998.) Bei dem kürzlichen Besuch des inzwischen abgelösten FBS-Chefs Nikolaj Kowaljow in Israel wurde dann aber ausgemacht, daß künftig die solch dunkler Geschäfte verdächtigten russischen Unternehmen strikter kontrolliert werden sollen.

¹¹⁷ Generaloberst St. Petrov, in: Iz, 7.3.1998.; ebenso Ec, 6.6.1998.

Abkürzungsverzeichnis der angeführten Zeitungen und Zeitschriften

| | |
|------|---|
| Ec | The Economist (London) |
| FHSA | Fernseh-Hörfunkspiegel Ausland (Bonn) |
| FI | Financovye izvestija (Moskau) |
| FT | Financial Times (London) |
| IHT | International Herald Tribune (Paris) |
| FR | Frankfurter Rundschau (Frankfurt) |
| Iz | Izvestija (Moskau) |
| JIR | Jane's Intelligence Review (Coulsdon, Surrey) |
| JM | Jamestown Monitor (Coulsdon, Surrey) |
| M | Le Monde (Paris) |
| MŽ | Meždunarodnaja žizn' (Moskau) |
| NI | Novye izvestija (Moskau) |
| NG | Nezavisimaja gazeta (Moskau) |
| RRNL | Radio Free Europe/Radio Liberty News Line, ww pages |
| S | Segodnja (Moskau) |
| Sp | Der Spiegel (Hamburg) |
| T | Time Magazine (New York) |
| TT | The Times (London) |
| Z | Die Zeit (Hamburg) |

Astrid von Borcke

Russia and the Iraq-Crisis 1997/98

Part I: A Turning Point in World Politics?

Bericht des BIOst Nr. 36/1998

Summary

Introductory Remarks

This *Bericht* ("report") in two parts about Russian policy in the Iraq-crisis of 1997/98, in its first part analyzes the Russian security and economic interests with respect to Iraq, including the dynamics of Russian internal politics involved. A second part begins by enumerating the obvious weaknesses in the American diplomatic and political stance in the face of this crisis which could be made use of by Primakov to Moscow's advantage, with a view to more far-reaching goals. It then deals with the very real dilemmas posed by the challenge of "non-conventional" means of mass destruction, above all substances for biological and chemical warfare, dilemmas which have not been truly confronted as yet. For it is suspected that Iraq still possesses such substances or, at the very least, is capable of reproducing them very swiftly, once inspections are lifted. In conclusion the probable consequences of the Iraq-crisis for Russian-American relations and the world as well as Russia's own future are outlined. The essay is based on the reporting of Russian and international media as well as specialized literature.

Findings

1. The U.S., for reasons of internal politics, has pointedly stressed its decisive role in world affairs. If this role, from a historical point of view, has been unprecedented indeed, the impression made abroad has not been fortunate. To such "frustrated great powers" as Russia and France American triumphalism came close to sounding provocative. The consequence: During the Iraq-crisis Washington found itself isolated to an unprecedented degree. Russian diplomacy under Primakov's leadership for the first time since 1991 once again could feel itself in the role of the (informal) leader of a great international coalition whose fundamental goal it was to cut down to size America.
2. Nevertheless, Saddam Hussein has confronted the Clinton Administration – and ultimately the whole world community – with a kind of security challenge that is only too real: a terrorist dictatorship that to all appearances still possesses certain nuclear, chemical and above all biological means of mass destruction or, at the very least, has the capacity to swiftly produce them anew once inspections are ended. Besides, Iraq had been working on developing rockets with a reach of 3.000 km and thus could become a threat to the whole

region (and beyond). Visions of geo-economics taking precedence over geopolitics, implying an end to security policy, in the turbulent Middle East, at least, seem premature.

3. Chemical and biological substances could become the preferred weapon of a future terrorism. Already it was reported that Saddam had transferred such means of mass destruction to Sudan, Libya, Algeria, Mauritania. Once again the notorious Osama ben Laden, a former Afghanistan field commander and Arab multimillionaire, seems to have played a key role in these transactions. Laden, by now a "guest" of the Taleban in the ancient royal city of Kandahar in southern Afghanistan, reportedly also is a close collaborator of Ayatollah Khamene'i, Iran's "spiritual guide." Although the White House initially was skeptical about such reports and rebuttals by the accused governments followed promptly, these warnings cannot be safely ignored.
4. It was anything but clear how to react to such a challenge. Washington, threatening bombardments in the case of Baghdad's non-compliance with the respective UN resolutions, – which call for Iraq's unconditional dismantling of all weapons of mass destruction under international supervision – found that this kind of strategy failed to convince. Moscow's experienced foreign minister Yevgeny Primakov, himself an Arabist, took advantage of the occasion to fully reassert Russia's presence in the Middle East and, indeed, the world at large.
5. Moscow was only too ready to see a time limit imposed on the sanctions regime against Iraq. It had promised Baghdad that in return for fulfilling the UN resolutions, Russia would try to get the embargo lifted as soon as possible; it would also strive to undercut the American dominance in UNSCOM, the UN Special Commission created in 1991 to supervise Iraq's disarmament, which is accused by Baghdad of serving Washington's interests. Iraq's "sovereignty" and "dignity" should be better respected in the future.
6. There even were signs of downright Russian collusion with the Saddam regime. Former UNSCOM chief Rolf Ekeus felt, the Iraqi deputy Prime Minister Tariq Aziz had provided his "friend" Primakov with formulations for negotiation. Important information allegedly had been forwarded to Baghdad via Russian intelligence channels. Iraq apparently had continued to receive weapons, spare parts and know-how via the CIS. It turned out that 810 gyroscopes for rockets had been delivered by a Russian enterprise charged with the destruction of rockets. A particular scandal were documents revealing Iraqi-Russian negotiations concerning delivery of a 5.000 liter-tank, probably for the production of anthrax bacteria and botulinum toxin.
7. It was suspected that in Russia, too, work on biological weapons might still be going on. Thus the former second in command of the Soviet biological weapons program, Ken Alibek, who since 1992 lives in the U.S., published a warning in the *New York Times*. The same apprehension was expressed by a former high official of the mysterious "Areal 19." The attempted rebuttal of such charges by a former vice-commander of Russia's Troops for Chemical and Biological Defense was hardly convincing, already for the simple reason that the man had held this job only up to 1992 and the crucial new developments are suspected to have begun in 1994. His explanation of the Sverdlovsk anthrax epidemic of

1979 – allegedly caused by contaminated cow meat – also had been contradicted long ago by weighty proof that this had indeed been the result of an accident at a military plant.

8. Primakov, 1966-70 Middle East correspondent of *Pravda*, seems to have taken a special personal interest in the region that once had been considered vital by the Soviet Union, an interest which is still shared by Russian Communists and nationalists. In addition, Moscow has weighty economic stakes in Iraq. Russian oil firms in 1997 bought up almost three quarters of the oil under the UN "oil-for-food" program. A Russian consortium under Lukoil is to exploit the gigantic Kurna oil field. The "Iraqi card" also seems to be a means by which Moscow can put pressure on its partners in the "Caspian Consortium". Moscow wants Baghdad to pay back the ca. seven billion dollar debt from Soviet times. It also views Iraq as its potentially best trading partner in the region. Iraq had been the most important recipient of Soviet arms and the Russian "military-industrial complex", struggling for its economic survival, therefore can be sure that once sanctions are lifted its products and services will be demanded by Baghdad again. Finally, no fraction in the Russian Duma was willing for a second time to back a U.S. "world policeman" role, as in 1991. In their common opposition to a U.S. military strike, Russia's executive and legislature for once met in rare unity.